

„Wir verlassen jetzt Deutschland“

Ein Blick hinter die Kulissen der Apostolischen Nuntiatur

O bwohl sie keine 15 Jahre alt sind, sind die Räume bereits historisch. „Hier hat Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch in Deutschland 2011 gefrühstückt“, kriegen die Jugendlichen zu hören. Als der deutsche Papst in die Bundeshauptstadt kam und im Olympiastadion vor fast 100 000 Gläubigen eine große Messe feierte, übernachtete er in Berlin-Neukölln. Denn hier, in der Nähe des U-Bahnhofs Südsterne, befindet sich seit 2001 die Apostolische Nuntiatur in Deutschland.

Josef Rudolf ist Pfarrer einer Berliner Stadtrandgemeinde. Seine Kirche St. Bonifatius liegt schon auf Brandenburger Boden. Doch die politischen Grenzen haben das Erzbistum Berlin noch nie ernsthaft interessiert. Drei Bundesländer – Teile Mecklenburg-Vorpommerns und Brandenburgs sowie die ganze Stadt Berlin – liegen im erzbischöflichen Zuständigkeitsbereich.

Brisant ist das heute nicht mehr. War es aber einmal, als Berlin noch von der Mauer geteilt war und der Kardinal fast täglich zwischen Ost- und West-Berlin hin- und herreisen musste. An diese Zeit kann sich Pfarrer Rudolf noch gut erinnern, war er doch mehrere Jahre „Geheimsekretär“ von Kardinal Joachim Meisner. Mit ihm überquerte er munter die Grenzen der politischen Systeme, die es für die katholische Weltkirche faktisch nicht gab. Die Stadt Berlin war geteilt. Das Erzbistum Berlin nie.

Später am Abend wird Pfarrer Rudolf den jungen Mädchen und Buben lebhaft von dieser Zeit berichten – einer Zeit, welche die heute 15- und 16-Jährigen nicht selbst miterlebt haben. Die Deutsche Einheit jährt sich im Oktober bekanntlich zum 25. Mal. Als Josef Rudolf in Diensten des Kardinals stand, haben Honecker und Co. aber noch ganz sicher im Sattel gesessen. „Niemand hätte es damals für möglich gehalten, dass ein kommunistisches System über Nacht ohne Blutvergießen in sich zusammenfällt“, sagt er.

Er erzählt das den jungen Menschen – allesamt Firmlinge aus seiner Gemeinde – weil die Nuntiatur auf West-Berliner Gebiet liegt. Aber das merken die Zehntklässler nicht.

Denn als sie zur Schule kamen, war Deutschland schon fast eineinhalb Jahrzehnte wiedervereint – und fast nichts erinnerte mehr an die einstige Teilung. Die Erzählungen müssen den Schulkindern also vorkommen wie Geschichten aus längst vergangenen Zeiten.

Ohne den Mauerfall hätte es hier, in der Lilienthalstraße 3a, am Rande der Berliner Hasenheide zwischen Kreuzberg und Neukölln, gleich neben der St.-Johannes-Basilika, nicht den Neubau der Nuntiatur gegeben. Insofern ist der Besuch in diesem Gebäude für die Jugendlichen eine Geschichts- und Religionsstunde gleichermaßen. Einerseits, weil sie ohne Mauerfall nie an diesen Ort gekommen wären, andererseits weil eine Nuntiatur ohnehin ein besonderer Ort ist.

Vatikanischer Boden

„Wir verlassen jetzt Deutschland“, sagt der Pfarrer geheimnisvoll und klingelt an einem Tor neben einem hohen schmiedeeisernen Zaun. Auf einem Schild über der Klingel steht in Versalien „Apostolische Nuntiatur“. Pfarrer Rudolf kündigt sich kurz durch die Gegensprechanlage an. Ein Summen ertönt und die Tür öffnet sich. „Nun stehen wir quasi auf vatikanischem Boden“, erläutert der Pfarrer.

Der Innenhof ist schnell durchschritten. Der Pförtner weiß über

den Besuch der kleinen Gruppe Bescheid und bittet die Gäste, nachdem sie ihre Garderobe abgelegt haben, in einen noblen Raum, wo auf einem runden, weiß gedeckten Tisch bereits duftender Kaffee, Tee, Säfte, Wasser, Gebäck sowie frisches Obst auf sie warten. Die Wände zieren Gemälde mit goldenen Rahmen, auf denen Landschaften und religiöse Szenen dargestellt sind.

In den hellen, mit weißem Marmor ausgekleideten Räumen stehen hier und da kleine Sitzgruppen. Frische Blumen geben neben alten und neuen Kunstwerken farbige Akzente in den klaren Raumfluchten. Gleich neben der Eingangstür hängt ein Foto von Papst Franziskus. In der Empfangshalle stehen Bronzebüsten mehrerer Päpste. „Das antike Mobiliär“, erklärt der Pfarrer, der nicht zum ersten Mal zu Besuch ist, „stammt aus dem vatikanischen Fundus.“ Zu einem der Mädchen sagt er: „Auf dem Stuhl hier hat schon Altkanzler Helmut Kohl Platz genommen.“

„Die Nuntiatur ist die Vertretung des Heiligen Vaters sowie des Vatikanstaats in Deutschland“, lernen die Jugendlichen. Der Nuntius ist also der Gesandte des Papstes. Seit 2013 hat Erzbischof Nikola Eterović, ein gebürtiger Kroat, das hohe Amt inne. Als Doyen des Diplomatischen Korps gebührt ihm der Ehrenvorrang vor den anderen Botschaftern in der Bundesrepublik.

„Wenn ein Botschafter neu ernannt wird oder er Deutschland verlässt, besucht er immer auch den Nuntius hier vor Ort“, sagt Rudolf.

Zwei Mal im Jahr gibt es hier Empfänge: Im März am Jahrestag der Amtseinführung von Papst Franziskus und im Dezember, wenn vor allem kirchliche Repräsentanten zu Gast sind. Neben solchen politisch-diplomatischen Verpflichtungen, erfahren die Schüler, gehört zu den Hauptaufgaben des Nuntius der Austausch mit der Deutschen Bischofskonferenz – zum Beispiel, wenn es um die Besetzung von Bischofsitzen geht.

Vor dem Zweiten Weltkrieg stand die Nuntiatur in Berlin-Tiergarten. Sie brannte aber aus, nachdem sie von einer alliierten Fliegerbombe getroffen worden war. Nachdem der Regierungssitz der alten Bundesrepublik nach Bonn verlegt wurde, ging auch die Nuntiatur an den Rhein. Als Berlin wieder Hauptstadt des vereinigten Deutschlands wurde, war klar, dass auch der Vertreter des Heiligen Vaters an die Spree zurückkehren würde.

Doch der moderne Bau der Nuntiatur fand bei den Nachbarn nicht nur Freunde. Anfangs musste er gegen Widerstand aus verschiedensten Richtungen – Naturschützer, Kirchengegner oder einfach nur Menschen, die um ihre Ruhe fürchteten – verteidigt werden. Mittlerweile hätten sich aber alle miteinander arrangiert, erzählen die Mitarbeiter der Nuntiatur.

Wie lange ist ein Nuntius im Amt? Wer entscheidet über seine Entsendung? Spendet er auch Taufen und Firmungen? Hat er besondere Rechte und Pflichten? Die Jugendlichen haben viele Fragen. Sie erfahren, dass die Nuntien Erzbischöfe sind und eine diplomatische Ausbildung an der päpstlichen Akademie in Rom durchlaufen haben müssen. „Gehorsam müssen sie dann dahin gehen, wo man sie braucht“, sagt Pfarrer Rudolf.

18 Mitarbeiter

In 180 Ländern hat der Heilige Stuhl diplomatische Vertretungen – also fast überall auf der Welt. Ausgenommen sind Staaten wie Vietnam, China oder Saudi-Arabien. Manche der päpstlichen Diplomaten erzählen die ungewöhnlichsten Geschichten, erfahren die Firmlinge. Einer fand in Afrika Schlangen in seinem Bett, ein anderer musste in einem Haus ohne Dach wohnen. „Dagegen ist die Berliner Nuntiatur Luxus“, bemerkt einer der Jugendlichen.

18 Mitarbeiter hat die Nuntiatur in Neukölln, darunter fünf Geistliche: der Nuntius selbst, der



▲ Die Apostolische Nuntiatur in der Bundesrepublik Deutschland sitzt seit Juni 2001 in Berlin-Neukölln. Hier übernachtete im Jahr 2011 Benedikt XVI., als er die Hauptstadt besuchte. Als Erinnerungsstück hat der deutsche Papst der Nuntiatur seine Kasel (Bild unten) überlassen.

Fotos: Thiede

Erste Nuntiatursekretär, der Zweite Nuntiatursekretär, ein Prälat sowie ein Pfarrer. Die fünf Herren lösen sich jeden Morgen beim Feiern der Heiligen Messe ab. Vier polnische Ordensschwester kümmern sich um das Wohl der Mitarbeiter und der Gäste. Alle neun bisher genannten Mitarbeiter leben auch in der Apostolischen Nuntiatur. Die übrigen neun Mitarbeiter sind weltliche Beschäftigte, die nicht in dem Diplomatengebäude wohnen.

„Als uns Papst Benedikt besuchte, herrschte hier Ausnahmezustand“, erfahren die Jugendlichen. „Überall war der BND und schaute in jede Ecke.“ Bis auf den Nuntius selbst wurden damals alle Bewohner quartiert. Den deutschen Papst haben sie als sehr bescheidenen Gast erlebt. „Zum Frühstück bat er um einen entkoffeinierten Kaffee – aber ausgerechnet den hatten wir nicht“, erinnert sich ein Mitarbeiter. „Der Heilige Vater begnügte sich dann mit einem heißen Glas Milch sowie einem Marmeladenbrötchen.“

Nach der Feier der Messe überließ der heutige Papst emeritus seine Kasel der Nuntiatur. Erfreut präsentiert ein Mitarbeiter das Messgewand in der Sakristei den jungen Gästen. Dort ist auch die lateinische Gründungsurkunde der Nuntiatur zu sehen – sowie als Kuriosum fünf kleine Playmobil-Figuren mit den Namen der Geistlichen. Die Figur, die neben dem Evangeliar steht, zeigt an, wer die Messe des kommenden Tages leitet.

An diesem Nachmittag erfahren die Firmlinge viele Details über den Alltag und die Arbeit in der Apos-



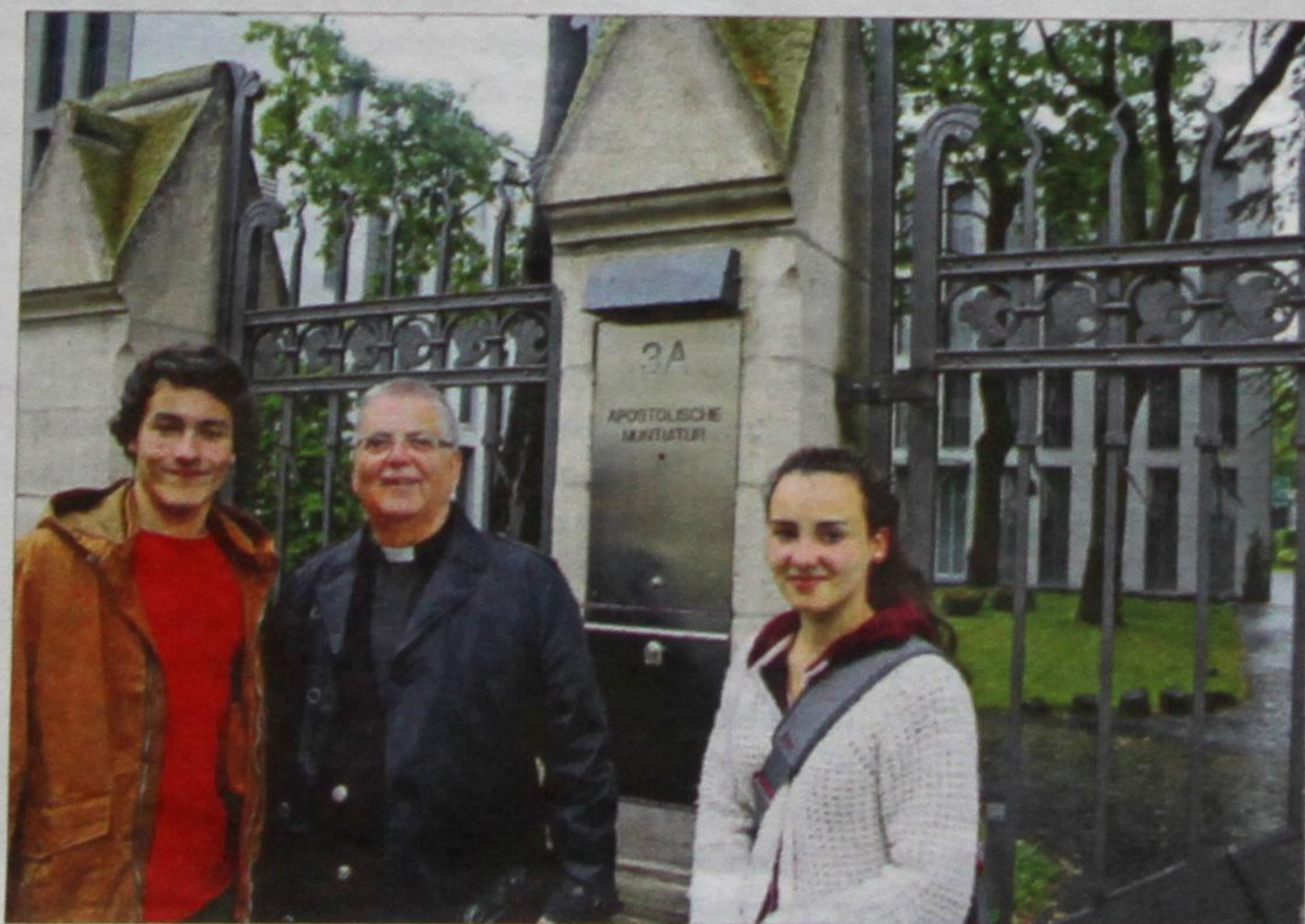
tolischen Nuntiatur. „Besonders beeindruckt hat mich das Postsystem“, sagt Ludwig. Denn auch in Zeiten von E-Mail, SMS oder WhatsApp kommt einmal pro Woche ein großer versiegelter Sack direkt vom Flughafen Berlin-Tegel. „Die Diplomatenpost direkt aus dem Vatikan“, hat sich Ludwig gemerkt. „Selbst Laien könnten diese in umgekehrte Richtung bei ernsthaften Angelegenheiten nutzen.“

Und auch Ludwigs Zwillingsschwester Leonora schwärmt von dem beeindruckenden Ausflug in

die Apostolische Nuntiatur: „Das war mit Abstand der beste Tag unserer Firmvorbereitung. Er bleibt unvergessen.“ Dann stellt sie sich gemeinsam mit ihrem Bruder und Pfarrer Josef Rudolf für ein Erinnerungsfoto neben der Fahne des Vatikans auf. Rocco Thiede

Information

Führungen durch die Nuntiatur können telefonisch vereinbart werden: 030/61624132
Weitere Informationen im Internet: www.nuntiatur.de



▲ Pfarrer Rudolf und die Firmlinge Ludwig und Leonora vor der Nuntiatur.